

Der Maler Jerg Ratgeb

Ein deutsches Künstlerschicksal während der Bauernkriege

Roselius
 Aus Schwäbisch-Gmünd stammen zwei Maler des frühen 16. Jahrhunderts, die beide weniger bekannt, aber darum nicht weniger wichtig sind, uns die Zeit zu erschließen, in der sich das Mittelalter in die Neuzeit wandelte. Der eine ist Hans Baldung, der andere Jerg Ratgeb. Ratgeb interessiert neben seinen Bildern, oder in Zusammenhang mit diesen besonders wegen seines unglaublichen Schicksals. Er ist das zweite große Opfer, das die Kunst dem Mars in den Wirren der Bauernkriege gebracht hat. Tilmann Riemenhneider, der Würzburger Holzschnitzer, der Meister vom Greglinger Altar, ist ähnlich wie er zu Ende gegangen. Aber der Holzschnitzer hatte sich eindeutig an die Spitze der Bauern gestellt, als sie die Bundschuhfahne hielten und gegen den Würzburger Bischof zu Felde zogen. Der Mann, welcher die zartesten Madonnen schuf, war in seinem ehrlichen Herzen empört über die Unterdrückung und Entrechtung der armen Bauernhäuser, und machte sich zu ihrem Anwalt und Verteidiger gegen die ritterlichen und fürstlichen Herrn. Darum ließ ihm der Würzburger die Finger brechen. Der Künstler, dem wie keinem die schaffenden Hände alles bedeuteten, war seines Werkzeuges beraubt und starb nicht lange danach als einer, der auf sein Bestes verzichten mußte. Weiß man das, so sieht man die wundervollen Hände seiner Figuren mit höherer Andacht an.

Jerg Ratgeb ist es noch schlimmer ergangen. Ein Zufall hat uns die Akten erhalten. Danach wurde der Gmünder Maler 1526 zu Pforzheim gequertelt „um des Bauernkrieges und Herzogs Ulrich halber“. Es steht aber fast sicher fest, daß er unschuldig war, ja, daß er weder der einen noch der anderen Seite als Parteigänger zugerechnet werden kann. Zu Weinsberg jagten empörte Bauern mehr als ein Duzend Ritter durch die blutigen Spieße. Das erste, was geschah, war, daß die in Stuttgart anässige österreichische Regierung floh. Die Vertreter der Obrigkeit in der Stadt verloren die Uebersicht und den Mut. Als aber die Bauern nach „verständigen Leuten suchten, die raten und reden könnten, ehrlich und tapfer, aber keine Krakeeler wären, taten sich sieben Stuttgarter zusammen zum Kriegsrat, an ihrer Spitze der Maler Jerg, und nahmen opferwillig und friedensbereit die Verhandlung auf. Der Truchseß von Waldburg beendigte bald darauf den Bauernaufstand mit Schwertgewalt. Nun ließen die Herren des Rates Jerg Ratgeb schmähtlich im Stich, beschuldigten ihn fälschlich, so daß es zum Verfahren kam. Fünfzig Zeugen wußten nichts gegen den Maler vorzubringen. Der eine nannte ihn einen „Biedermann“, der seinen Nachbarn kein Huhn erschreckt hätte. Ein anderer sagte aus, Ratgeb „sei lange Jahre sein freundlicher lieber Nachbar gewesen, warum er zu Pforzheim gequertelt, das befehle er Gott an“. Aber diese Zeugen kamen so erst zu Wort, nachdem das Unglück schon geschehen war und als gegen die drei Belastungszeugen aus dem Stuttgarter Rate selbst der Prozeß lief, um Jerg Ratgeb zu rehabilitieren. Das Endurteil lautet: „Wir finden einen Mann, dessen Kopf in einer Schlinge sich hängt, aus der der Schuldige den seinen klug herausgezogen hat.“

Diese Vorgänge sind uns in einem der letzten Lieferungshefte der von Ludwig Roselius in Verbindung mit namhaften Fachgelehrten herausgegebenen Mappen „Deutsche Kunst“ (Angelsachsen-Verlag, Bremen) durch Th. Müsser gemacht, der gleichzeitig drei Blätter beschreibt, die Jerg Ratgeb's Hauptwerk den Herrenberger Altar, im Ganzen und in Teilen dar-

stellen. Das Werk, das 1519 datiert ist, wird heute in der Stuttgarter Staatsgalerie gezeigt. Es gehört zu den großen deutschen Passionen und ist nach den Holzschnitten Dürers und nach Grünewalds Isenheimer Altar unmittelbar zu nennen. Erst wenn man das Geschick seines Meisters sich so tragisch vollenden sieht, kann man ermessen, wieviel Gärendes und Aufwühlendes aus dieser unruhigen Zeit der Reformation durch sein Künstlerherz hindurchgegangen ist in seine Bilder. Die vier Hauptstücke stellen nebeneinander das Abendmahl, die Geißelung, die Kreuzigung und die Auferstehung dar. Auf den inneren Seiten waren die Verlobung Mariä und die Beschneidung Christi in den Flügeln zu sehen. Der Schnitzaltar der Mitte ist verlorengegangen. War der Altar geschlossen, so sah man außen die Illustrierung des „Ite missa est“, den Auszug und Abschied der Apostel voneinander, mitten in einer weiten und lustigen Meer- und Inselandschaft. Hier wird das Gemüt dieses Malers offenbar, das in den Passionsbildern selbst seine heitere Seite offenbart. Bezeichnend ist, daß auf keinem der Bilder Tiere fehlen. Meist ist es ein kleiner Vogel, der neugierig Anteil nimmt am hochdramatischen Geschehen. Gleichsam, als wolle Ratgeb uns zeigen, wie schuldlos die übrige Kreatur an dem Geschehen ist, das sich hier zur Katastrophe steigert. Denn der Mensch ist hier wenig in Schutz genommen. Er offenbart sich in seiner abgründigen Niedertracht und Verlogenheit. Jede der Gestalten ist als Einzelperson begriffen und gedeutet. Ueber jede erzählt der Maler das Typische, läßt sie frei und ungeniert handeln.

Und uns wird deutlich, wie sehr der Uebergang vom 15. ins 16. Jahrhundert Ausbruch des Individualismus geworden ist.

Man betrachte nur das Abendmahlsbild! Johannes, kaum noch sichtbar, ruht unter den Armen und an der Brust des Herrn. Einer dreht sich um und schneuzt sich. Ein anderer redet, pölig abgewandt: von der Erhabenheit des Augenblicks, mit dem Wirt. Dieser sieht durch den heftig aufstehenden Judas einen seiner Stühle umgeworfen, die Kanne am Boden liegen und den Wein sich ergießen. Darum kriecht er hemmungslos auf allen Vieren unter die Säge. Judas aber laßbuckelt über den runden Tisch weg zu Christus hin. Es ist, als ob der Meister eben die Worte spricht: „Einer von euch wird mich verraten.“ — Es mach' aber dem Maler nichts aus, uns gleichzeitig mit dieser Szene den Delberg erleben zu lassen. Um es einfacher zu machen, hat er diese Szene al fresco gleich in den Hintergrund des Saales gemalt.

Jerg Ratgeb's Kunst ist in hohem Sinne volkstümlich. So muß sich das Volk des anbrechenden 16. Jahrhunderts selbst gesehen haben. So sah es auch die Heilsgeschichte in dem Gewande seiner eigenen Zeit. Hier konnte jeder die Typen wiedererkennen, die um ihn lebten, alle, die Frommen, die

Heuchelnden, die Schlemmer und die Proken, jene, die bei allem dabei sein wollten, und jene anderen, die aus ihrer Haut auch dann nicht herauskonnten und wollten, wenn sich das Größte, ja wenn sich das Göttliche selbst vor ihnen auftat.

Gerade in solchen Blättern offenbart die „Deutsche Kunst“ ihren besonderen Wert. Sie wird zum Haus-Museum, zum Betrachtungsbuch der Familie, die hier Teil hat an den großen Schicksalen und Werken unserer deutschen Meister.

Fritz Immenhaus.